

# Correspondent

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Zämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Abstellungen an.

für  
**Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.**

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis  
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.  
= 48 Kr. rh. = 65 Nkr. 5kr.  
Inserate  
pro Spaltzeile 1 Sgr.

N. 1.

Mittwoch, den 4. Januar 1871.

9. Jahrgang.

## Verbands-Nachrichten.

### Bekanntmachung.

So weit aus den bis jetzt eingegangenen Meinungs-  
äußerungen über die Abhaltung des nächsten Buch-  
druckertages ersichtlich, ist man im Allgemeinen für  
die Pfingstfeierstage des Jahres 1871 gestimmt, wenn  
nicht ganz besondere politische Verhältnisse dies ver-  
hindern sollten. Wir werden sofort mit der Veröffentlichung  
der Anträge beginnen und zwar zunächst mit dem  
neuerdings revidirten Statutenentwurf der Ver-  
bands-Invalidentafel. Ferner sind in Aussicht genommen  
eine Revision des Verbandsstatuts, sowie eine allgemeine  
Regelung des Viaticums.

Etwaige Anträge sind schleunigt und zwar  
spätestens bis zum 15. März einzusenden, damit die  
Veröffentlichung derselben möglichst bald vor sich gehen  
kann.

Ferner bitten wir um rechtzeitige Einfindung der  
Beiträge pro IV. Quartal 1870, um die Ausschreibung der  
Delegirtenwahlen hiernach vornehmen zu können.

Endlich bringen wir nochmals die Bitte in Er-  
innerung, uns Mittheilung davon zu machen, wie viel  
in den letzten Jahren an jedem Orte Viaticum ge-  
zahlt wurde, und an welche Stelle.

Leipzig, am 1. Januar 1871.

Das Verbandspräsidium.  
Rich. Härtel.

## Rundschau.

Folgendes Circular ist am 15. November aus Ver-  
fallles an die Commandeure sämmtlicher Bundesstruppen  
ergangen: „Verfallles, den 7. December 1870. Es  
ist jetzt zu unserer Kenntniß gekommen, daß der Ver-  
leger der Volkszeitung, Franz Duncker, seit der Mitte  
des Monats August d. J. täglich 1000 Stück Exemplare

seiner Zeitung für die Truppen zur Verfügung gestellt  
hat und daß die königl. Feldpostanstalten die Verbrei-  
tung dieses Blattes durch die Truppe abholenden Ordou-  
nanzen übernommen haben. Da zur Verteilung von  
Druckchriften an die Soldaten der Armee es mindestens  
der Genehmigung durch die Truppenbefehlshaber bedarf,  
die in diesem Falle aber — es ist sich um die allge-  
meine Zulassung eines notorischer Oppositionsblattes  
handelte — von mir hätte erteilt werden müssen, solche  
Erlaubniß indes bei mir nicht nachgesucht worden ist,  
so unterfrage ich hierdurch in Übereinstimmung mit den  
Intentionen Sr. Majestät die fernere Herausgabe  
dieser Freiremplate der Volkszeitung an die Truppe,  
sofern deren Commandobehörden die Verbreitung, qu.  
Zeitung nicht schon aus eigener Initiative verhindert  
haben. In jedem Falle erjünde ich das General-Com-  
mando hierdurch ergeben, die durch die Feldpostanstalten  
(einschließlich des Felds-Oberpostamtes und der Arme-  
epostämter) etwa ferner eingehenden derartigen Exemplare  
der genannten Zeitschrift von der Postanstalt täglich  
abfordern und vernichten zu lassen. Der Kriegs-  
minister (gez.) v. Roon.“

Siehe Bericht der „Volksstaat“.  
Der „Socialdemokrat“ fordert seine Parteigenossen  
auf, in einzubehaltenden Volksversammlungen die nach-  
folgende Resolution zu fassen und diese dem deutschen  
Hauptquartier einzuschicken: „Es ist ein lajarderes Unrecht  
des Staates, daß er die Zivilisten, die Hinterbliebenen  
der Gefallenen und die Angehörigen der zum Militär  
eingezogenen Familienväter vernachlässigt. Dieselben  
haben ein Recht darauf, daß der Staat ihnen eine sorgen-  
freie Existenz sichert. Die Betteleien der Privatwoh-  
lthätigkeit sind entwürdigend und bilden keinen Ersatz  
für die Staatsverpflichtung. Die Anwesenden werden  
bei den Reichstagswahlen von den Candidaten das Ver-  
sprechen verlangen, mit rücksichtsloser Entschiedenheit  
in diesem Sinne vorzugehen. Endlich beauftragt die Ver-  
sammlung ihr Bureau, dem deutschen Hauptquartier  
diese Resolution mitzutheilen.“

Oesterreich wird seinen neuen kleinen Fortschritt  
zuerst thun. Das Wiener Oberlandesgericht hat, aus  
Anlaß eines Antrages der dortigen Handelskammer, bei  
dem Justizministerium den Antrag gestellt, es möge,  
da nach den Staatsgrundgesetzen Niemand zu einer  
reißigster Handlung gezwungen werden kann, bei Per-  
solen, die nicht Wirt als das höchste und wahrste Wesen  
anerkennen und daher auch dieses nicht als Zeugen  
anzurufen verweigern, der feierliche Handschlag eingeführt  
werden.

Bis Mitte December sind, wie das Generalpostamt  
mittheilt, an die deutschen Truppen im Felde 1,890,770  
Zeitungsexemplare befördert worden, und zwar 572,220  
bei den Feldpostanstalten in Frankreich abonirt, und  
818,550 direct per Post unter Couvert oder Band zu-  
geschickt. Bei dem preussischen Zeitungscouplet ist ein  
besonderes Bureau für den Feldpost-Zeitungsbetrieb  
eingerrichtet. Von den in Postbestimmungswege durch Ver-  
mittlung des Zeitungscouplet bezogenen Armeever-  
lustlisten sind 76,000 Exemplare verkauft.

Von der norddeutschen Postverwaltung ist eine aus-  
führliche Statistik über den Postverkehr aufgestellt worden.  
Wir entnehmen daraus folgende interessante Daten:  
Es kamen im Jahre 1869 an: portofreie Briefe in  
Berlin 20,956,262, in Hamburg 8,611,362, in Frank-  
furt a. M. 3,143,468, in Breslau 3,632,727, in  
Leipzig 4,604,796, in Köln 3,964,914, in Dresden  
3,577,626, in Hannover 2,844,486, in Magdeburg  
2,328,274, in Bremen 2,182,806, in Königsberg  
1,980,612, in Stettin 1,934,190, in Mainz 1,763,820,  
in Elberfeld 1,487,988, in Düsseldorf 1,460,232, in  
Chemnitz 1,416,110 u. s. w. Die Zahl der abgehenden  
Briefe steht mit der der ankommenden im Allgemeinen  
auf gleicher Höhe. Beim Paketverkehr nimmt Leipzig  
die zweite Stelle ein. In Berlin wurden abgehandelt  
2,921,472 Pakete und empfangen 2,044,278, in Leipzig  
965,808 und 892,633, in Breslau 894,582 und 696,906,  
in Köln 814,626 und 725,634, in Frankfurt a. M.

## Eine Vorlesung über Correcturen und was damit zusammenhängt.

Von C. Buchholz.

Erst ist das Leben, heiter ist die Kunst.  
Erstes Kapitel.

Handelt von denen großen Autoren und Correctoren.

Zunächst sei mir die Bemerkung gestattet, daß es  
sich nicht etwa um ein tiefersinniges Verarbeiten des Stoffes,  
also um einen Abschnitt aus einem Buchdrucker-  
handbuche, sondern nur um eine mehr launige Be-  
sprechung desselben handelt; andernfalls würde ja auch  
das gewählte Motto nicht passen. Nur nach diesem  
Maßstabe wolle der geneigte Leser den Werth meiner  
Arbeit bemessen.

Correctur, zu deutsch Verbesserung, ist ein das Ohr  
des Buchdruckers im Allgemeinen nicht angenehm be-  
rührender Klang. Es verbindet sich mit demselben der  
Begriff einer lästigen, zeitraubenden, noch dazu in vielen  
Fällen den Geldbeutel schädigenden Arbeit. Was wußte  
man ehedem in vielen Druckereien dem berechnenden  
Seher gegenüber von Correcturen! So was gab's nicht.  
Stundenlang oft konnte man mit trummern  
Nädeln auf der Schließplatte rutschen, oder vor dem  
auf den Corrigirstuhl gehobenen Brett über der Form ge-  
blickt stehen, um die sämmtliche Wäsche liebedürftiger Au-  
toren zu waschen. Alles Federwisch verwilligend und  
wie ein Landknecht stuchend, schraubte oder leitete man  
endlich die Form zu, ließ auch gleich in der ersten Hitze,  
noch vorn übergebildet von der Hundarbeit, dem Principal  
oder Factor und — fand hier im glühigen Helle ein  
bedauerndes Abschneiden, im andern ein mürrisches oder  
gar bissiges „Was geht's mich an?“ Und welchen  
Zeitaufwand verlangen nicht gerade die Correcturen!  
Ist doch häufig der Gang der Dinge der, daß man erst

die selbstverschuldete Hauscorrectur zu machen hat, wo-  
gegen sicher nichts einzuwenden, dann aber eine oft  
unverantwortliche Correctur des Autors, der selbst-  
verständlich noch eine zweite verlangt, wonach dann  
endlich die Preßrevision des Factors das Finale bildet.  
„Es ist ganz gut so, nur muß es aus einer  
andern Schrift gefest werden,“ war eine ge-  
bräuchliche Spottrede auf schlechte Correcturen. Hatte  
man da kleine Formate im Satz, obendrein aus größerer  
Schrift, so konnte man seine Zeit zwischen Schliefen  
und Corrigiren verbringen und eine erbärmliche Re-  
chnung war die Folge sothauer Frohnarbeit. Jetzt ist  
das in reellen Geschäften besser; der berechnende Seher  
braucht für die Sünden des Autors nicht mehr aufzu-  
kommen, sondern erhält die daraus verwendete Zeit  
angemessen entschädigt. Aber auch trotz dieser Ent-  
schädigung bleibt das Corrigiren des Satzes immer eine  
widerwärtige, in hohem Mißcredit bei allen Jüngern  
Gutenbergs stehende Arbeit. Mancher kammfrömm-  
e Typograph wird zum Tiger, schlägt er den erhaltenen  
Correcturbogen auseinander, und halbunverwundt, aber  
darum nicht minder schwere Fäulisse und Verwundungen  
unterbrechen die feierliche Stille in dem Kempel der  
Kunst, dem Staub- und rußgeschwärmten Seherlocale.

Ganz unbestreitbar gehört es zu den hervorragenden  
Tugenden eines gedruckten Werkes, wenn man von dem-  
selben sagen kann: „es ist fehlerfrei“, obgleich es gewiß  
nur wenige Bücher giebt, auf die sich dieser Ausspruch  
in seinem ganzen Umfange anwenden läßt. Ohne ein  
oder ein Paar Fehlerchen geht's selten ab, und trotz  
aller Vorsicht bewährt sich immer das Wort jenes  
alten Factors oder Correctors: „Was ein Druckfehler  
werden soll, wird doch einer!“ Von Buchdruckern  
früherer Zeit wird berichtet, daß sie den ersten Reu-  
druckbogen öffentlich ausgehangen und Preise auf jeden  
noch entdeckten Druckfehler gesetzt hätten, ein Verfahren,

das den sogenannten Ausschüßbogen den Namen ge-  
geben; trotz alledem aber ging es ohne Druckfehler nicht  
her. Auch die Gelehrten früherer Zeit schätzten es sich  
zur Ehre, die Correcturen gelehrter Bücher auszugeben  
zu lesen. Ich zweifle aber, daß diese „ehrenvesten und  
fürsichtigen“ Gelehrten der Vorzeit den Sehern eine  
solche Arbeit bereitet, als es in unsern jagenden und  
übergetzten Zeitalter „unter denen Scribenten“ mehr  
und mehr sümlich Mode geworden. „Ich kann meine  
Arbeit am besten beurtheilen, wenn ich sie gedreht,“  
ist eine stereotypische Redensart vieler zur Schriftstellerei  
Berufener, aber sicher nicht Auserwählter. Sie wollen  
die haarsträubende Correctur damit entschuldigen; aber in  
Wirklichkeit ist diese nur eine Folge gewohnheitsmäßiger  
Lieblichkeit. Die Gedanken werden auf's Papier ge-  
worfen, hier und da ein bisheriges daran gestiftet und  
dann wandert das sogenannte Manuscript, eigentlich  
nur ein sümliches Concept, nach der Druckerei, mit der  
Selbstprüfung des Autors: „was noch fehlt, hole ich  
in der Correctur nach.“

Kommt dann eine solche „nachgeholt“ Correctur an,  
so darf der Seher die Hände falten und beten: „Du  
lieber Gott in Gnaden, bewahr' mich doch vor Schaden!“  
Denn der Vogen sieht oft ganz verwunderlich aus.  
Hier ist der ganze freie Rand, oben und an einer Seite  
herunter voll geschrieben, dort eine Drittel- oder halbe  
Seite durchgeschritten; hier ein beschriebenes Blättchen  
mit einer Nadel angeheftet, dort ein solches eingeklebt.  
Der Hater und Verweisungszettel sind Legion, und  
außerdem flühen noch krumme Linien als Wegweiser  
nach allen Richtungen der Windrose. „Ei, allereit  
wollt' ich doch, daß Dich's Gewitter verschneizt!“ jagte  
Freund Ctp aus Schaffenburg bei solchen Gelegen-  
heiten. Ähnliches sagt Jeder, und dann geht's mit  
stummer Resignation an die Arbeit. Beide Formen eines  
Vogens werden aufgesetzt, da die Seiten unbrochen

699,588 und 594,324, in Hamburg 626,508 und 457,850, in Dresden 704,196 und 540,918, in Magdeburg 393,552 und 404,028, in Hannover 439,344 und 320,634, in Königsberg 428,184 und 289,080, in Elberfeld 366,552 und 268,236, in Chemnitz 281,610 und 258,786. Die Durchschnittsbrieftahl pro Kopf betrug im ganzen Gebiet 8,2 Stkdt. in Berlin 29,2, in Hamburg 29,1, in Sachsen 9,1, am Rhein 12,2, in Süddeutschen 4,2, in Hannover 7,6.

Vom 14. November bis 16. December fanden auf den englischen Eisenbahnen 14 Zusammenkünfte statt. — Die Gesamtzahl der im verfloßenen Jahre an den Küsten von Großbritannien und Irland stattgefundenen Schiffbrüche beträgt 1933.

Vom Mai 1847 bis Ende October 1870 kamen im New Yorker Hafen 1,722,725 Einwanderer von Irland und 1,700,081 von Deutschland an.

## Ueber Farbendruck.

Ogleich über 400 Jahre seit dem im J. 1457 in Mainz erschienenen Faust und Schöffer'schen Pfalter vergangen sind, schreibt Herr Walpage in „Printer's Register“, so hat doch das Initial-B des ersten Pfalms seither weder in Schönheit der Farbe, noch Angenehmheit der Zeichnung oder genauem Register übertraffen werden können. Das brillante Roth dieser Initialen, sowie ihr reines Blau ist heute noch eben so schön, als an dem Tage, wo es aus der Presse jener Väter der Typographie hervorging. Moderne Nachbildungen sind hinter den Original weit zurückgeblieben. Die Genauigkeit des Registers, welche die ersten Drucker erreichten, hatte darin ihren Grund, daß die ersten Buchdrucker im engsten Verhältnis zur Formschneiderei oder zur Lithographie standen. Schöpfer selbst war Graveur und schnitt die ersten Pinzen zu den Metall-Buchstaben, und an vielen Stellen lehrte uns der Augenschein, daß die Illuminatoren damaliger Zeit bei der Production jener Meisterstücke ihre Hand mit im Spiele hatten, wie sie dem oftmals schwarze Buchstaben touchirten oder Abtheilungen rubricirten. Ihre Farbentunde muß zu den Erfolgen der Drucker bedeutend beigetragen haben, denn durch ihre geübte Hilfeleistung und der daraus folgenden fehlerfreien Anwendung waren solche wundervollen Resultate möglich.

Wer den Fortschritten der Druckkunst während der letzten dreißig bis vierzig Jahre gefolgt ist, muß die Chancen wahrgenommen haben, welchen der Farbendruck in all seinen Formen und Details unterworfen gewesen ist. In der That, der prekärste Widerspruch zeigt sich uns zwischen der verfloßenen und der gegenwärtigen Periode, und zwar nicht allein in der größern Schnelligkeit der Production, sondern viel mehr in der freieren Anwendung der Farben und in höherer künstlerischer Vollendung, wenn auch infolge von Verbesserung der technischen Werkzeuge. Die Einföhrung von Zweifarben-Maschinen und die Willigkeit einiger brillanter Farben, vorzüglich der mittelst einer Anilin-Base hergestellten, welche eine Generation zurück noch unbekannt waren, haben dem unternehmenden Drucker ein neues Feld geöffnet, welches zu beackern er sich nicht lange nöthigen ließ. Zuweilen sind seine Farben

mit Scharffinn combinirt und geben schöne Contraste, so daß dieselben einen gefälligen und sehr erquickenden Effect hervorbringen, ein ander Mal wieder folgt er nur der Darstellung eines schimmernden Beispiels von bunten und angenehmen Effecten. Der Mehrgebrauch von Roth und Schwarz, welche die alten und sichereren Contraste einer vergangenen Periode waren, als die Ankündigung der hochliegenden oder Einhornfische den Gipfel des Acidenzündungsdruckes repräsentirte, hat einem glänzenderen Style Platz gemacht, bei welchem Schwarz als Combination unbekannt ist, indem es in den Verbindungen für den Geschmack fraglich und in der Harmonie der Farben mangelhaft ist.

Eine geringe Kenntniß von den Gesetzen der Farbe wird den Buchdrucker in den Stand setzen, einen realen, wohlthuenden und zugleich künstlerischen Effect zu erzeugen, ohne irgend welche größere Opfer an Geld und Zeit zu bringen, als es gegenwärtig der Fall ist. Natürlicher Weise lassen wir hier die Production von Affichen, Fensterschildern, Adresskarten und dgl. nur oberflächlich ins Auge, während wir mehr Gewicht auf die mit größtem Fleiß ausgeführten prächtigen Gemälde von Leighton Brothors, Dixers und Kronheim legen, welche bei der Erzeugung ihrer wunderschönen Kinder- und anderer Bilder die Lithographie und die Typographie gemeinschaftlich wirken lassen.

In London und den Provinzen sind in der letzten Zeit viele Beispiele zu Tage getreten, welche beweisen, daß man den Farbendruck weder in der Theorie noch Praxis aus dem Auge verloren hat, wenn man auch zu keinem malerischen Effect dabei gelangte. Die Anwendung des Unterdrucks statt des farbigen Papiers hat viel dazu beigetragen; zu diesen Complottten genügen Stücke von Fichtenholz, welche sehr billig zu stehen kommen und nicht nur zu einem einzigen Druck, sondern mehrfach zur Anwendung kommen.

Wer sich das Beispiel an dem in neuerer Zeit Gelieferten nimmt, wer die Harmonie und die Contraste der Farben studirt, wer sich in der Mischung der Farben einübt und sonst seines Fachs als Drucker kundig ist — bei dem kann der Glaube nicht existiren, daß der Farbendruck das Geheimniß einzelner Weniger sei. (Vgl.)

Während Herr Walpage vermutet, daß, die Illuminatoren jener Zeit die Hand im Spiele hatten“, spricht sich Herr W. Blades in dieser Beziehung noch deutlicher aus: Zu Gunsten der ersten Drucker mag hervorgehoben werden, daß sie, als Männer von Bildung und großen geistigen Hilfsmitteln, wohl im Stande waren, ihre unvollkommenen Werkzeuge auf's beste auszunutzen. Dann hatten sie auch nicht nöthig, mit Concurrenten um's Brod zu rennen, wie es der heutige Drucker muß; ihre Werte litten nie durch große Eile. Andererseits hatten sie erbärmliche Pressen. Die frühesten uns vorgelommene Abbildung einer Presse ist die von Ascensius in Paris, mit der Jahreszahl 1507. Diese, obwohl etwa 60 Jahre jünger als die Gutenberg'sche, ist immer noch ein rohes Gebäude aus lauter Holz, kaum verschieden, außer in der Größe, von einer solchen Presse, wie sie sich unter den Holzspielwearen finden. Der Biegel sitzt direct an der Schraube, und der Ziegel an dieser ist ein wackriger Klotz von hartem Holz; ein roher Deckel und dito Röhmchen vollenden das Bild. Nun denke man sich, der beste Drucker von der Welt

würde mit einem solchen Apparat versuchen, das berühmte gotthische Anfangs-B in Farben zu drucken, das nach innen bis zur halben Haarbrette Register halten muß. Nur einen accuraten Abdruck zu erhalten wäre hier reine Zufallsache, und ihrer 50 zu machen, die sämmtlich nicht im Geringsten von einander abweichen, geradezu ein Wunderwerk. Zerbreden wir uns aber den Kopf nicht über dergleichen Wunder; Faust und Schöpfer haben keine solchen vollbracht, es nicht einmal versucht. Man betrachte nur das Original im British Museum und die übrigen Initialen des Bandes und setze alle von Savage, Dibdin, Hansard ausgesprochenen Meinungen beiseite: der Augenschein wird lehren, daß das initiale B wie gewöhnlich in Holz geschnitten war und mit dem übrigen Text zusammen gedruckt wurde; nur gab er selber, da an dieser Stelle das Nähmchen überlebte war, einen schwachen Blinddruck, und dieser wurde nachher sorgfältig mit dem Pinsel ausgefüllt, je nach dem Geschmack des Illuminatoren. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß es kein wirklich gedrucktes Initial aus dem 15., 16. oder 17. Jahrhundert giebt, welches jenem an Schönheit der Ausführung nahe käme. (Mn.)

## Arbeit und Kapital im Bunde.

(Die Arbeit, ihre unberechtigten Ansprüche und ihre berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft, von W. Th. Thornton. Leipzig, Kleinhardt.)

Nachdem wir im vorigen Jahrgange d. Bl. dem Verfasser durch die verschiedenen Hauptabschnitte seines Werkes — Woher rührt die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen? — Arbeit und Kapital in der Debatte — Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital — gefolgt sind, erlirbt uns noch die Kenntnißnahme des letzten Abschnittes: Arbeit und Kapital im Bunde.

Das erste Kapitel bespricht die Theilhaberschaft der Arbeiter am Reingewinn oder die actionären Genossenschaften zwischen Kapitalisten und Arbeitern (Industrial partnerships). Eine noch nicht erörterte „gute Seite“ der Genossenschaftlichen erblickt der Verf. darin, daß sie einen mäßigen Antriebe für die Arbeitgeber enthalten, nach besseren Beziehungen zu den Arbeitern zu trachten. Für den Augenblick stehen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollkommen fremd gegenüber, jeder nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht. Wie dieses Verhältnis geändert werden könne, das ist die Kernfrage, deren Lösung auf die vorbeschriebene Weise versucht worden ist. Aus den Versuchen geht hervor, daß überall da, wo eine Annäherung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern stattfand, beide Theile sich verhältnismäßig wohl dabei befanden. Freilich ist nicht außer Acht zu lassen, daß alle diese Versuche, von denen wir einige im Nachstehenden kurz erwähnen wollen, nur Einzel-Experimente gewesen und demnach nur als solche zu beurtheilen sind.

Shabbage (Ueber Maschinen- und Fabrikwesen, Berlin 1833) bemerkt, von welcher Wichtigkeit es sein würde, wenn in jedem großen Etablissement die darin thätigen Personen so bezahlt werden könnten, daß ein Jeder aus dem Gewinne des Ganzen Nutzen zöge, und das Einkommen des Einzelnen mit dem der Fabrik wüchse, ohne

werden müssen; der ganze Satz wird angefochtet, unter Umständen selbst vom Format befreit (vorausgesetzt, daß nicht in Schnitren abgezogen wurde), und nun geht's voran, so lange, bis man mit einem tiefaufstuhmenden Gottlob! sich bis zum Ende durchgeboxen hat.

In Leipzig, wo ich seiner Zeit, wie den Lesern meiner „Reisejagen“ bekannt, unter sehr misslichen Verhältnissen bei Teubner, resp. dem Factor Köhler, einen Factor wie er im Buche steht, conditionirte, hatte ich linksseitig einen Nachbar. Nein, ich hatte deren eigentlich zwei. Der Eine stand am Fenster und erfreute sich, neben dem himmlischen Segen durch Luft und Licht, auch des irdischen Segens des Herrn Factors in Gestalt einer recht einträglichen Arbeit. Der Andere stand neben diesem, in angenehmem, träumerischem Halbdunkel, und ich, der ich so dümm-erlich gewesen war, dem Herrn Factor die Abwesenheit der beiden klaffischen Sprachen Latein und Griechisch, wonach er sich bekanntlich bei jedem Neueintretenden erkundigte, in meinem Verstandes-faßen einzusetzen, ich war in die äußerste Finsterniß des dritten Platzes vom Fenster ab verfloßen, dicht an eine der die Mitte der Decke stützenden Säulen. Meine Arbeit war schlecht, im Doppelstimm ein Werk der Finsterniß, und mein Verdienst so, daß es mir in einer Woche ohne Mühe gelang, nach bezahltem Postgeld den ganzen Ueberfluß in Einer Sitzung bei Keil auf dem Neumarkt dem h. Gambrius zu opfern. — Doch ich wollte erkrankte von dem Mittelsteln, meinem nächsten Nachbar, sprechen. Der Mann arbeitete allein in einem, ich glaube naturhistorischen Werke, das aus verschiedenen kleinen Schriftforten zusammengebaut wurde. Nonpareille namentlich kam in großen Absätzen vor. Es dauerte lange, bis ein Bogen fertig war, der dann, irre ich nicht, nach Braunschweig in Correctur gesandt wurde und in Schweden erregendem Zustande wieder zurückkam. Tage gingen dahin, bis der neue Bogen, wie der

mythische Vogel Phönix aus seiner Asche, wieder aus seiner Correctur-Zwiebelschnitz ansehernden war, und manch schmerzlicher Seufzer entrang sich dabei der Brust des martyrerischen Typographen. Wie die Entschädigung ausfiel, weiß ich nicht, glaube aber, daß der Mann im Halbbunde von einem „treuen Knecht!“ wie Köhler, dessen ausgesprochener Grundsatz war: „ich bezahle keine Vacats, ich bezahle nur, was im Druck kommt!“ nicht viel herauszuzuehnen im Stande gewesen ist.

Ein großer Corrector war auch der verstorbene Pastor Fiedner in Kaiserswerth, für den wir bei Wolf in Düsseldorf eine Menge von Druckfachen zu liefern hatten. Der fromme Mann konnte einen schier zur Verzweiflung treiben, so voll geschmirt, so bunt und trans waren seine Correcturen. Ich sehe noch meinen Freund Schava, einen raschen, eigentlich etwas zu hastigen Setzer, wie er in einigen Gassen und auf verschiedenen Regalen nach einer Columne herumfischte, die ihm an einem Bogen festste, mit dessen Correctur er sich während des ganzen Tages geplagt. Sie war nicht zu finden; doch endlich und endlich, nach vielen Suchen und vieler „Maulschere!“ wie die Düsseldorf'scheren, löste sich das Kästfel. Schava hatte über dem fortwahrenden Umbrechen einen Columentitel verzettelt, und das Spiel des Zufalls hatte es gewollt, daß ihm im Ganzen gerade eine Seite einging, sich also die letzte wieder füllte. Zur Abwechslung entstand dann bei einem andern Bogen auch einmal siebzehn oder achtzehn aus den ursprünglichen sechszeihen Colommen.

Vor Kurzem noch kam ich mit einem verworrenen Doctor der Philosophie ganz eilig aneinander. Der gelehrte sein wollende Mann hatte sich aus einem Quartbogen einer geographischen Abhandlung eine Correctur zurecht gemacht, die zum Erbarmen war. Sie nahm zur Erledigung auch ziemlich einen Tag in Anspruch. Wegen Abend nun kam der Confusionsrath in die

Druckerei, um noch die „kleineren Correcturen“ nachzutragen; das, was er gemacht, seien bloß „die großen“. Nun hielt ich aber nicht zurück und sagte ihm derb Bescheid, erklärte ihm auch, daß von noch mehr Correcturen, da das Fertigmachen der Arbeit in hohem Grade perficirte, keine Rede sein könne. Wir wurden Beide erregt und heftig, und mit unsern bis dahin leidlichen Freundschaftsverhältnis war es aus. Das waren die traurigen Folgen einer schlechten Correctur.

Der Regelmäßigkeit des Satzes werden schlimme Correcturen stets Eintrag thun, und ein ursprünglich tadelloser gefetzter Bogen wird, infolge der genachter Aenderungen noch einmal ungarbeitet worden, für das kundige Auge diese und jene Mängel zur Schau tragen. Das mühen sich die Herren Autoren merken.

Ein proper geschriebenes und vollständiges, auch vielleicht noch einmal durchcorrectirtes Manuscript ist in der Regel ein gutes Zeichen für den Setzer; es deutet auf eine gute Correctur hin. Die sogenannten Lapp- dencs-Liefzanten, die das Manuscript in einzelnen Blättern liefern, auch ab und zu noch mit in der Tasche herumfahrenden, auf Fäulniß geschriebenen Fußnoten und Nachträgen zur Druckerei gestickt kommen, sind schlimme Kunden; sie gehören zu der oben erwähnten Sorte, welche ihre Arbeit am besten beurtheilen kann, wenn sie dieselbe gedruckt steht. Hol' sie der Dödel!

Vielfach ist auch eine über Gößeir schlechte Handschrift der Grund der leidigen Correcturen. Die sogenannte Gelehrten-Handschrift, präsentirt sie sich nicht zuweilen, daß es für den ersten Augenblick einer sorgfältigen Prüfung bedarf, um zu ermitteln, welche Sprache die ungeheuerlichen Schriftzüge wiedergeben sollen? Behandelt solches Manuscript nun einem dem Setzer nicht ganz fremden Gegenstand, so mag es immer noch gehen; er arbeitet sich dann nach und nach ein. Weist aber ist es ein gelehrtes, dem Setzer ganz fremdes Feld,

daß es deshalb nöthig wäre, die Höhe der Arbeitslöhne zu modificiren. Er weist zur Erläuterung auf eine Einrichtung in verschiedenen Bergwerken hin, wonach ein Anzahl von Arbeitern freiwillig associiren und einen Theil einer Ader contractlich, für gewisse Procente des Verkaufswertes der Erze, in Arbeit nehmen; ferner wird an die amerikanischen Chinesen, an die englischen Wollschäpper und an den Seefischfang an der Südküste von England erinnert, bei welchen Unternehmungen die Bemannung der Schiffe einem im Voraus bestimmten Theil des Ertrages erhält. Einen größeren Versuch dieser Art machte in neuerer Zeit (1842) Leclair, ein Stubenmaler in Paris. Er versprach seinen Arbeitern nach Abzug von 5 Proc. Zinsen des Geschäftskapitals und des Gehaltes für ihn als Aufseher und Betriebsführer einen Antheil vom Reingewinn nach Maßgabe des verdienten Lohnes und der Ueberflüssigkeit am Jahresabschluss ein so bedeutender, daß die geringste auf diese Weise vertheilte Summe nicht weniger als 450 Fr. betrug, während sich der Arbeitslohn nur auf etwa 1050 Fr. belaufen konnte.

Paul Dupont, welcher etwa 300 Arbeiter in seiner Pariser Buchdruckerei beschäftigt, vertheilt ebenfalls seit 1847 gewisse Procente des Reingewinns an seine Arbeiter. Diese Procente betragen im jährlichen Durchschnitt etwa einen vierzehntägigen Lohn, können jedoch erst nach Austritt aus dem Geschäft sammt den aufgelaufenen Zinsen erhoben werden. Die Besitzer erklären, daß ihnen nach Abzug der Arbeiterquote noch mehr übrig bleibt, als früher, wo sie Alles für sich behielten.

Gisquet, der Eigenthümer einer großen Desmilchle in St. Denis, vertheilt 5 Proc. seines Reingewinns an die Arbeiter nach Maßgabe ihrer Löhne und hat gleichfalls ein günstiges Resultat erzielt.

Henry Briggs & Sohn & Comp., Eigenthümer dreier Kohlengruben bei Normanton in Yorkshire, lebten seit Jahren mit ihren Arbeitern in fortwährendem Streite. Seit dem Jahre 1865 trafen sie die Einrichtung, ihren Arbeitern für den Fall, daß das Unternehmen mehr als zehn Procent abwerfen sollte, die Hälfte dieses Ueberflusses als Zulagen zu gewähren, und die Streitigkeiten sind im Wesentlichen zu Ende.

Noch eine Menge Firmen sind anzuführen, welche ähnliche Einrichtungen getroffen haben. Einige davon haben auch weniger günstige Erfahrungen gemacht. Theils mag dies in außerhalb der Fabrik begründeten Ursachen seinen Grund gehabt haben, zum Theil aber auch in der Sucht, diese „Zulagen an die Arbeiter“ lediglich als Mittel zum Zweck, d. h. zur Erlangung eines immer größeren Reichthums zu benutzen. Mehr oder weniger gehen natürlich alle diese Versuche darauf aus.

Ein davon abweichendes Experiment sei noch hier angeführt. John Croxley & Söhne, Teppichfabrikanten in Halifax, machten einen Theil ihrer Arbeiter zu Actionairen, indem sie ihnen das erforderliche Kapital zu 5 Proc. Zinsen vorschossen. Aus den künftigen Dividenden wurden diese Zinsen gezahlt und die Ueberflüsse zur Amortisation des Kapitals verwendet. Von 5000 Arbeitern sind aber nur etwa 150 in dieser Weise am Geschäft theilhaftig, so daß die Sache von keiner wesentlichen Bedeutung ist.

das in dem Manuscripte an ihn herantritt, mit einer Menge ihm ganz neuer Ausdrücke und Bezeichnungen, und dann ist Holland in Röhren. Denn setzt man glücklich ein paar Zeilen, dann, schnapp, stehen wieder die Dämonen am Berge (selbstredend bildlich gesprochen); dann wird der Nebenmann gefragt, da man doch keinen willigen Unsinne sehen will; der weiß es aber auch nicht, und so wird die Zeit verplempert und am Ende muß man doch einen offenen Raum lassen, um den Wortlaut der Hieroglyphen später einzufügen. Da gibt's denn Fehler genug. — So setzte ich in Weimar an einer pharmaceutischen Zeitschrift von Prof. A. in Jena. Das war auch ein sehr rechtliches Manuscript, umsonst, als eine Menge der darin vorkommenden Ausdrücke für mich reine böhmische Dörfer waren. Ich nahm mir das Manuscript Abends mit nach Hause, um die Portion für den andern Morgen, und Mittags nahm ich es mit in den Park, um das Nachmittags-Sagquantum zu „studiren“. So giengs einigermaßen. Die darauf verwendete Milde und das nicht zu vermeidende Hapern beim Setzen aber hatte ich, neben einer immer noch schlechten Correctur, zu dem Satzpreise von 22 Pfennigen (1 Sgr. = 12 Pfg.) noch in den Kauf.

Schlimme Correcturen sind auch vielfach eine bloße Manie. Der Correcturbogen liegt nun einmal vor, und wozu thäte er das, wenn nichts gezeichnet würde. Suchet, du werdest ihn finden, denkst der gelehrte Mann, und er sucht und sucht; findet er aber wirklich auch gar nichts, so ist ihm das halbwegs verdrießlich und er giebt sich, Mangels eines Fehlers, an's Ber bessern, vielleicht sogar an's Verballhornen. Sollte da nicht eine Kriegslust am Plage sein, indem man dem Corrector in Gestalt eines dicken Fehlers einen Knüttel zwischen die Beine wirft, über den er stolpert und nun an ihm sein Corrector-Mißthun küssen kann. Der Fehler muß nur, wie gesagt, dick sein, damit er nach dessen Besei-

Wir übergehen andere Versuche dieser Art, da dieselben ohne Zweifel eine nur beschränkte Bedeutung haben. Das erkennt auch der Verf. des vorliegenden Werkes an, indem er sagt: „Das System der Theilnahme an Reingewinne oder der Gratification für bessere Arbeit selbst in seiner höchstmöglichen Entwicklung kann stets nur einem Theile der Arbeiterbevölkerung zu Gute kommen. Ein ebenso großer, wo nicht der größere Theil wird seine Vortheile immer entbehren müssen. Wenn sich dieser niemals ähnlicher Vortheile erfreuen soll, so wird dies nicht die Folge eines Uebereinkommens mit den Kapitalisten als Unternehmern sein. Sie müssen selbst Hand an's Werk legen mittelst einer höhern oder bessern Cooperationsform, welche keine Hilfsmittel verlangt, die sie sich nicht selbst verschaffen können. Von welcher Art diese Cooperation ist, und welche Existenzfähigkeit sie besitzt, soll alsbald in dem letzten Abschnitt unterzucht werden. Es ist indessen ein Kapitel einzuschalten, um eine Einrichtung näher zu erörtern, welche oft mit der Cooperation verwechselt wird, ohne mit ihr einen andern Zusammenhang zu haben, als den, daß sie ganz vorzüglich dazu geeignet ist, ihr den Weg zu bereiten.“

Die Consumvereine. Nach einer kurzen geschichtlichen Erläuterung bringt das vorliegende Werk die Geschichte der „Pioniere von Rochdale“, einem Vereine von Arbeitern, deren ursprüngliches Einlagekapital im Jahre 1844 28 Pfd. Sterl. betrug und im Jahre 1867 die Höhe von 128,435 Pfd. Sterl. erreicht hat. Die Mitgliedszahl betrug im ersten genannten Jahre 28, im letzten genannten 6823. Den Anfang des Geschäftes bildeten einige Säde Weizenmehl, ein Sack Habergrütze, ein Centner Zucker und ein Fäßchen Butter. Im Jahre 1847 wurde Leinwand und wollene Tuche angeschafft, 1850 ein Fleischerladen eröffnet, bald darauf ein Schlachthaus. Im Jahre 1852 versuchte man es mit der Schuhmacherei und dem Schneidern, hierauf kam ein Kohlenhandel in Betrieb, 1857 eine Bäckerei. Gegenwärtig sind 10 Filialen eröffnet, während das Centralmagazin mit einem Aufwande von 12,000 Pfd. Sterl. erbaut wurde. Die eingerichtete Bibliothek besitzt bereits 9000 Bände und ist dem Erziehungsanstalt, welchem zugleich die Erhaltung der elf Lezertel obliegt, 2½ Proc. des Reingewinns, gegenwärtig über 1000 Pfd. Sterl. im Jahre, zur Verfügung gestellt. Ferner hat der Verein Arbeiterwohnungen bauen lassen u. dgl. m., er hat es zweifellos verstanden und versteht es noch, sein Geld nutzbringend anzulegen.

Nachdem der Verf. die Einrichtung in den englischen Consumvereinen besprochen, hebt er folgendes besonders hervor: Ein Consumverein-basirt darauf, daß seine Mitglieder ihm ihre Knuschaft zuwenden und daß, nachdem das nöthige Kapital zusammengebracht, der Erfolg des Unternehmens bei tüchtiger Leitung von der Größe der Knuschaft abhängt.

Als Vortheile der Consumvereine werden bezeichnet: Erstens hat der arme Mann so viel für sein Geld, wie er bisher noch niemals gehabt hat; zweitens geben die Consumvereine dem Käufer die größtmögliche Sicherheit, daß Alles, was er kauft, von guter Qualität ist; eine der augenfälligsten Wirkungen der Consumvereine ist ferner die, daß sie die Hüter verdrängen, von denen die Masse der Arbeiterbevölkerung ihre Kleidung und Nah-

tigung mit einem Stoßfuß sprechen kann: „Gottlob, daß ich den gefunden! Es wäre zu schrecklich gewesen, hätte ich ihn übersehen!“ Gelegenheit zu solchen Prellereien, oder in unserm Falle besser gesagt, Mißableitern bietet sich ja überall. Beispielsweise lasse man den Gelehrten, der sich über die Spectralanalyse verbreitet, eine „Spidaalanalyse“ finden; den frommen Geistlichen, welcher pathetisch ausruft: Es ist noch eine Auh vorhanden, überre man mit „Es ist noch eine Auh vorhanden“ und dem Geschichtschreiber, welcher eine Historia des letzten Krieges schreibt, schiebe man den bekannten „Romprinzen“ statt eines Kronprinzen zwischen die Zähne. Sie verbeissen sich sicher in diese „schauerlichen Schnitzer“ und der Seher ist gerettet. Man versuche es, nach dem Grundsatze: hilf's nichts, dann schad't's nichts! Es sollte mich freuen, zeigt sich das Mittel probat, hierdurch etwas zum Wohl meiner Collegen beigetragen zu haben.

Schließlich sei noch des Hauscorrectors gedacht, mit rühmlichen Ausnahmen oft außerordentlich verdienstlichen Menschen. Sie bestimmen sich um Geschichten, die sie gar nichts angehen, mäkeln hier, kritisiren da. Hier ist die Raumvertheilung nicht gut; hinter dem Punkte ist zu viel Platz, das ist unschön für's Auge; dort schimpfen sie, daß man, um eine ganz schlechte Theilung zu vermeiden, eine Zeile oder zwei gehalten hat. Hier wollen sie diese oder jene oft ganz unpraktische Einrichtung des Satzes, dort bemäueln sie selbst die zu einer Rubrik gewählte Schrift; kurz, es ist stellenweise kein Auskommen mit solchen Menschen. Ein Prachtexemplar dieser Gattung hatten wir in Weimar, einem gewissen Dr. G. Selten habe ich einen böcksbemigern Menschen erlebt. Er war rein zur Maschine geworden, und so hartnäckig wie er war, so hartnäckig war er in Vertheidigung seiner oft ganz barocken Anschauungen. Wir Seher lehrten uns freilich sehr wenig

bezieht; ein viertes und verwandtes Verdienst der Consumvereine besteht darin, daß sie die kleinen Krämer, die sie nicht verdrängen, zu einer reellern Geschäftsführung anspornen; fünftens befördern die Consumvereine ebenso sehr die Vorsicht, wie sie die Vorsicht reich befördern.

Hierauf spricht sich der Verf. gegen die Benennung der Consumvereine als Cooperativvereine aus und zeichnet sehr scharf die Art und das Wesen dieser Genossenschaften. Da man in neuerer Zeit auch in unseren Kreisen versucht hat, den Namen der Cooperativgenossenschaften auf andere Gesellschaften anzuwenden, so lassen wir die Ausführungen des Verf.'s hier folgen.

„Die Cooperation bedingt ein Zusammenarbeiten, die Mitglieder eines Consumvereins aber arbeiten (als solche) nicht, sondern treiben nur einen gemeinschaftlichen Handel. Der Umstand, daß sie sich zu kaufmännischen Zwecken associirt haben, und daß sie ihren Kunden die Vergünstigung gewähren, an ihrem Gewinne zu participiren, begründet noch keine Cooperation. Das Erstere ist ja auch bei allen Actiengesellschaften der Fall, und das Letztere bei allen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, welche den Inhabern ihrer Policen Dividenden zahlen, darum aber ebenso gut, wie alle anderen, nichts mehr als bloße Actiengesellschaften sind. Dasselbe gilt von den in Rede stehenden Handelsassociationen der Arbeiter; das Eigenthümliche an ihnen ist die Klasse derjenigen, welche ihre Mitglieder sind, und die außerordentliche Vorsicht, mit der ihr Geschäft geleitet wird. Und während jede Cooperation, gleichviel welcher Art, ein Zusammenarbeiten bedingt, handelt es sich bei einer industriellen Cooperation — wenn überhaupt diese neuerfundene Bezeichnung irgend eine Unterscheidung implicirt — um ein Zusammenarbeiten zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, bei dem alle Arbeiter, im Verhältniß ihres Antheils an der Arbeit, interessirt sind. Bei einer industriellen Cooperation ist es unerlässlich, daß alle ihre Mitglieder außer ihrem bedingenen Lohne auf einen Antheil an dem gemeinschaftlichen Gewinne Anspruch haben müssen. Allein, soviel ich weiß, giebt es keinen einzigen Consumverein, der sich in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber von gewöhnlichen Arbeitgebern durch die Art und Weise, wie er seine Leute lohnt, unterscheidet. In keinem einzigen Falle wird diesen ein Antheil am Reingewinne zuerkannt. Selbst in Rochdale erhalten die Arbeiter in der Materialwaaren- oder Tuchniederlage, in der Schneidwerkstatt oder in der Formmühle nichts als ihren bestimmten Lohn. Wird ihnen etwas darüber gezahlt, so empfangen sie es nicht als Arbeiter, sondern als Actionaire oder Kunden. Was aber bei dem Rochdaler Musterverein unterbleibt, das werden wir natürlich bei keinem der ihm nachgebildeten Vereine zu finden erwarten. So steht denn allen vollständig das erste wesentliche Erforderniß einer industriellen Cooperation. Sie besitzen jedoch zu viele wirklich hervorragende Eigenschaften, als daß sie sich noch mit fremden Federn zu schmücken brauchen, und wir dürfen ihnen daher antworten, ob sie nicht ihre Bezeichnung als „Cooperationen“ fallen lassen und statt dessen entweder sich „Associationen“ nennen oder einen andern Namen wählen wollen, der ihrem wirklichen Charakter besser entspräche; sie müßten denn lieber — und dies wäre allerdings bei Weitem das Beste, was sie thun

an seine Geschichten, hatten vielmehr unsern Trübel mit dem Alten, der zum Glück die gute Seite hatte, daß er, wenn man seinen oft unumgänglichen Argumenten die komische Seite abzugewinnen mußte und ihm dieselbe lachend ins Ohr schrie, selbst herzlich mitlachte. So genüßlich sind sie aber nicht immer, die Herren Hauscorrectoren. — Mit ihrer Betrachtung sei nun das Capitel über die Qualgeister des Typographen geschlossen. (F. f.)

## Mannichfaltiges.

In der jüngsten Sitzung der Londoner „Society of Arts“ verlas Herr Silber eine Abhandlung über eine neue Methode, Städte, Fabriken und Wohnhäuser vermittelst vegetabilischer oder Mineralöle zu beleuchten. Die Methode bezweckt, von einem mehre Gallonen Del fassenden, unter dem Dache des Hauses angebrachten Reservoir das Del durch Röhren (wie dies mit dem Wasser geschieht) über das Haus zu verbreiten. Der Zufluß wird durch kleine Eisternen, welche mit einem nach neuer Construction angefertigten Zapfen versehen sind, regulirt, während die Eisternen sich in möglichst gleicher Höhe mit den zu gebrauchenden Flammen befinden. Wenn die Lampe angezündet wird, erhält dieselbe ihren Brennpunkt so schnell, als er gebraucht wird, und eine vollständige Verbrennung wird effectuirt. Während der Vorlesung wurden verschiedene so genährte Flammen von ausgearbeiteter Qualität und Stetigkeit unterhalten; auch wurde nichts von dem Mineralölen sonst eigenen unangenehmen Geruch wahrgenommen.

Wänten — ihre Gehilfen im Verhältniß zu ihrem eigenen Gewinne begehren, und so allerdings Coöperationen nicht bloß heißen, sondern auch sein.

„Gleichzeitig müssen wir einräumen, daß die Consumvereine, obgleich sie selbst noch keine Coöperativgenossenschaften sind, doch zu den wirksamsten Bahnbrechern und besten Hilfsstruppen der Coöperation gehören; und dies dürfte, obgleich wir es hier nur nebenbei als Empfehlung erwähnen, sich später als ihr größter Anspruch auf unsern Beifall herausstellen. Jedenfalls ist dies der Hauptgrund, weshalb wir uns hier so viel mit ihnen beschäftigen haben. Auf zweierlei Weise leisten sie nämlich den wichtigen Dienst, der ihnen von uns zugeschrieben worden ist. Denn um sich mit Aussicht auf Erfolg an einer selbstständigen Coöperativgenossenschaft zu beteiligen, bedürfen die Arbeiter zweier Dinge: eines Kapitals und einer speciellen Ausbildung — und zu Beidem verhelfen ihnen einigermaßen die Consumvereine. Mit jeder Banknote, welche ein blühender Consumverein alljährlich seinen Kunden zum Geschenke macht, kann eine ganze oder eine halbe Actie einer wirklichen coöperativen Productivgenossenschaft gekauft werden; und ein Jeder — vom Geschäftsführer bis zum Ladeburfschen —, der an der Leitung eines Consumvereins theilhaftig ist, verschafft

sich dadurch die geschäftliche Ausbildung, die ihn zu einer ähnlichen Theilnehmung an der Leitung einer wirklichen Coöperativgenossenschaft befähigt. Keine derartige Genossenschaft kann Erfolg haben, so lange die Mitglieder sich nicht gegenseitig haben vertrauen lernen, indem sie sich des Vertrauens werth zeigen; und die Theilnehmung an einem Consumvereine bedingt und pflegt hauptsächlich jene Eigenschaften — Geduld, Selbstverlängerung, Gewissenhaftigkeit und Gemeininn —, auf denen gegenseitiges Vertrauen am meisten beruht. Allerdings haben selbst die tüchtigsten unserer Consumvereine es in diesen Tugenden noch keineswegs so weit gebracht, wie ihnen zu wünschen wäre. Sogar von den rühmlicheren „Pionieren“ hab' ich vernommen, daß bisweilen Eifersüchteleien der Secten und Parteien die Eintracht ihres Wirkens stören; daß die Gewinnsucht nicht selten sehr kurzfristige Rathschläge erteilt, und daß das Bewußtsein einer eifrigen und treuen Pflächterfüllung regelmäßig die einzige Belohnung ihrer Gehilfen ist. Dies Letztere steht allerdings außer Zweifel. Obgleich Arbeiter von Profession zu allerletzt vergessen sollten, daß vorzügliche Arbeit auch Anspruch auf vorzügliche Belohnung hat, so ist es doch erklärlich, daß sie ihren Gehilfen eine höhere Einnahme, als sie selbst beziehen, nicht gönnen, und der vorurtheilsloseste Consumverein

hat erst noch zu lernen, daß der Lohn eines gut situirten Handwerkers noch nicht zur Anerkennung kaufmännischer Talente hinreicht, die, wenn sie der Vereinsbeamte zu eigenem Nutz und Frommen verwandt hätte, ihn zum reichen Manne gemacht haben würden. Was aber auch in dieser oder einer andern Beziehung die Consumvereine noch zu lernen haben mögen, das werden sie sich gewiß zu eigen machen, — schon darum, weil ihnen dies Wissen unentbehrlich ist. Der Weg, den diese Vereine betreten haben, ist der allgemeinen Wohlfahrt zu förderlich, als daß sie nicht auf ihm weiter schreiten sollten; an den Zurüstungen, deren es dazu bedarf, wird es daher schließlich nicht fehlen.“ (Schl. f.)

### Briefkasten.

Verband. Wir bitten um Einfindung der Verzeichnisse der Ausgeschlossenen. — Der in Nr. 99 des „Corr.“ erwähnte G. A. Storch aus Ravensburg soll identisch sein mit einem gewissen Sturm aus Grimma, vor einigen Jahren unter Hinterlassung von Frau und Kindern aus Leipzig verschwunden. Etwas Auskunft wolte man uns einfinden.

Redaction. F. M. in Sch. Gedächtnisse nehmen wir nicht auf, weil der „Festre“ und der „Dichter“ zu viele unter uns und die Auswahl zu schwierig.

Expedition. C. S. in Berlin: 18 Sgr. — F. W. in Hagen: 10 Sgr. — C. A. B. in Bochum: Erhalten.

## A n z e i g e n.

### Berein der Buchdrucker und Schriftgießer Währens.

Der gefertigte Ausschuß bringt allen Vereinen und Collegenreisen zur Kenntniß, daß vom 1. Januar 1871 an das Viaticum im Bereiche des „Bereins der Buchdrucker und Schriftgießer Währens“, welcher sich über das ganze Kronland Währens erstreckt, in Berlin mit 2 fl. und in Osnitz mit 70 fr. 8. W. an alle durchreisende, legitimirte Collegen verabreicht wird. In allen anderen Druckorten Währens wird die Verabreichung des Viaticums eingestelt.

Alle aus dem Bereiche unsers Vereins abreisende Vereinsmitglieder erhalten mit dem Vereinsstempel versehene Legitimationsbücher, welche nebst den Statuten die quittirten Beiträge der Zuhaber anzuweisen. Diese Legitimationsbücher dienen als alleiniger Beleg zur Behebung des Viaticums und sichern die Gegenseitigkeit gegenüber anderen Vereinen.

Alle sonstigen, nicht von unserm Vereine angeordneten Ausweise sind ungültig und berechtigen nicht zum Bezuge des Viaticums.

Dies wird den auswärtigen Vereinen und Collegenreisen im eigenen Interesse und um sich vor Schaden zu sichern, bekannt gegeben.

Alle verehrlichen Vereinsvorstände werden freundlichst um Einfindung eines Exemplars ihrer Vereinsstatuten behufs Anlegung einer Sammlung zum Zwecke der Feststellung der Gegenseitigkeit vorkommenden Falles gegenüber den betreffenden Vereinen ersucht.

Die Uebersendung unsers Statuts sammt Geschäftsordnung erfolgt sodann umgehend.

Berlin, 27. December 1870.  
Der Ausschuß des Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer Währens.

1]

Ein geübter, tüchtiger

### Factor,

der ein Geschäft selbstständig zu leiten versteht, wird sofort unter ausgezeichneten Bedingungen gesucht. Offerten mit Zeugnissen sub A. 3801 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. [635]

### Ein tüchtiger Accidenzsetzer

findet dauernde und lohnende Beschäftigung. [619] C. Adelmans Buchdruckerei in Frankfurt a. M.

Ein gewandter

### Accidenzsetzer

findet zum sofortigen Eintritt dauernde Condition bei Herrn. Wolf in Hagen. [3]

Ein gewandter militairfreier

### Accidenzsetzer,

welcher Proben seiner Befähigung einzuwenden haben würde, findet sofort eine dauernde Anstellung in der von Stern'schen Buchdruckerei in Lüneburg. [4]

### Ein Schweizerdegen

findet unter günstigen Bedingungen dauernde Condition in meiner Buchdruckerei. [6] Egen. Ferdinand Heyl.

Ein solider

### Schweizerdegen,

welcher mit dem Segen eines kleinen Anzeigeblasses und mit dem Druck auf der Handpresse vollständig vertraut ist, findet unter günstigen Bedingungen sofort dauerndes Engagement bei [10] C. A. Mylius in Sonneberg (Thüringen).

### Buchdruckerei-Maschinenmeister gesucht.

Ein solider tüchtiger Maschinenmeister, der im Accidenzfache bewandert ist und gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sofort dauernde Condition in der Buchdruckerei von [2] Carl Hellermann in Mainz.

### Ein tüchtiger Zurichter

findet sofort gute Stelle bei [11] J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig.

Ein in allen Zweigen der Buchdruckerei praktisch erfahrener Mann, der auch schon mit Erfolg die Redaction von politischen Zeitungen leitete und sich als Journalist einigen Ruf erworben, sucht die Leitung einer Buchdruckerei, mit welcher die Herausgabe eines politischen Blattes verbunden ist, zu übernehmen. Nöthigenfalls nähme er auch eine Coörectorstelle an. Beste Referenzen stehen zu Gebote. Gef. Offerten beliebe man franco unter Q. Q. 31 an die Exped. d. Bl. zu senden. [631]

Ein im Accidenz-, Zeitungs- und Verlags erfahrener Buchdrucker, der einige Jahre in einer größern Zeitung als Metteur arbeitete, sucht sofort eine Stelle. Briefe sub C. A. 1 befördert die Exped. d. Bl. [5]

Ein solider tüchtiger Buchdrucker (mit der Maschine vollkommen vertraut), der stets selbstständig arbeitete und gegenwärtig Geschäftsführer, sucht sofort dauernde Condition in einer ähnlichen Stellung oder als Accidenzsetzer u. Gef. Offerten sub R. T. poste rest. Brandenburg a/S. erbeten. [627]

### Prosit Neujahr!

allen meinen werthen Freunden und Collegen [9] Berlin, C. Beglinger Breitestr. 16, II. Hof. aus Glarus (Schweiz).

### Walzenmasse,

Italiensische Composition, sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup u. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst Die Chemische Fabrik in Charlottenburg. [8] Karl Lieber.

### Druckereianrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Als höchst interessante Festgeschenke werden empfohlen: Der Psychograph oder Seelenprediger, durch welchen man vermittelt menschlichen Magnetismus mit Verstorbene stundenlang sprechen kann. Apparat nebst Anweisung zu 2 Thlr., größere 3 Thlr. Höchst pitante Neujahrswünsche in allen Genres das Dng. von 10 Sgr. bis 2 Thlr. Gerren-Album's nebst 25 bis 50 pikanten Photographien à 1/2 Thlr. und 3 Thlr., sowie neuestes Kriegs-Album für 2 Thlr.

Bei größeren Bestellungen Rabatt. Nicht Convenirendes wird zurückgenommen.

630] Th. Laube, Buchhändler in Frankfurt a/D.

### Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Thalstraße Nr. 12.)

An- und Abmeldungen übernimmt Hr. Fern. Ramm (Körnerstr. 14, part.) täglich Mittags von 12—2 Uhr. Franken-An- und Abmeldungen übernimmt Hr. A. Meyer (Wiede's Off.). Die Abmeldung muß persönlich geschehen.

Anträge u. sind an W. Seydell (Vollrath's Off.) zu richten.

Die Bibliothek und der Leszirkel sind Sonnabends von 8 Uhr an im Vereinslocale geöffnet.

### Vereins-Freundenverkehr.

Leipzig: Fr. W. Halliger, Friedrichstraße 5.  
Altenburg: Bernhard Wiekner, Kesselfasse 332.  
Augsburg: Gasthof zum Prinz Karl von Bayern, Jakobstraße H. 16.  
Chemnitz: Gastwirth Landgraf, Getreidemarkt 9.  
Dresden: Zum Gebirgschen Haus, Schreiberstraße 13.  
Erlangen: Gastwirth Paulus, Kirchengasse.  
Gotha: Gasthof zum weißen Roß.  
Köln: „Zur Heimath“, vor St. Martin 36.  
München: Gasthaus zur Neuen Welt (ehem. Glasgarten).  
Rostock: Gastwirth Jacobs, Beguinenberg 11.  
Stuttgart: Friedr. Neß, Naderstraße 15.

**Suberate** pro Spaltzeile 1 Sgr., bei mindestens fünfmaliger Wiederholung 25 Proc. Rabatt. Jedem Suberater ist der Betrag per Postanweisung oder in norddeutschen Drittelnmarken beizufügen. Für Nachnahme oder Kassirung bei einem hiesigen Hause ist 1 Sgr., für Entgegennahme von Offerten 5 Sgr. Expeditionsgebühr zu zahlen.

Bei Bestellungen unter Kreuzband berechnen wir das Quartal des „Correspondent“ wie folgt:

1 Expl. = 2/3 Thlr.	7 Expl. = 3 1/3 Thlr.
2 = 1 =	8 = 3 2/3 =
3 = 1 1/3 =	9 = 4 =
4 = 2 =	10 = 4 1/3 =
5 = 2 1/3 =	11 = 5 =
6 = 2 2/3 =	12 = 5 1/3 =